

HÜHNERFONDS - TEIL 5

Ein Fortsetzungs-Krimi von Stephan M. Pagnoncini™

VAL BEDRETTO



Was findet James Rooster im Bedrettal? Blickrichtung Nufenenpass.

Die Gotthardautobahn war an diesem regnerischen Morgen ausnahmsweise problemlos zu befahren. James Rooster bog kurz nach der Autobahnausfahrt Airolo auf die Strasse in Richtung Nufenenpass ein. Zügig fuhr er in Richtung Wallis durch die kleinen Dörfer des Bedrettals. Der Dauerregen, mit welchem die Scheibenwischer seines Land Rover Defenders schwer beschäftigt waren, wechselte mit jedem Höhenmeter mehr, den er zurücklegte in einen intensiven Nieselregen. Er passierte den Hauptort des Tals und folgte der Passstrasse weiter bis kurz nach dem Weiler All'Acqua. Einige wenige Meter nach dem letzten Haus bog er links ab und war überrascht, in welchem gutem Zustand sich die von ihm befahrene Nebenstrasse befand. Sein Navigationsgerät führte ihn zielsicher weiter. Die weibliche Stimme informierte ihn darüber, dass er in knapp einem Kilometer sein Ziel erreicht hatte. Die Nebenstrasse wurde schmaler und war schliesslich nur noch so breit, dass zwei Fahrzeuge sich nicht kreuzen konnten. War aber gerade noch genug breit, dass problemlos auch ein Lastwagen diesen Weg befahren konnte. Ausserdem, und das überraschte James Rooster sehr, war der Weg zum ehemaligen Tatort in der Alphütte geteert. Er wunderte sich intensiv darüber, dass man dies in dieser abgelegenen Gegend bewilligt hatte. Dass sich dieses Rätsel schon sehr bald lösen würde, konnte James zu diesem Zeitpunkt in keinsten Weise erahnen.

Der Dieselmotor seines Defenders schnurrte, trotz der Steigung und der vielen Kurven, zufrieden vor sich hin. Und dann, nach einer weiteren Haarnadelkurve, lag die Alphütte einige wenige Meter vor ihm. Er fuhr den Land Rover etwas abseits ins Gelände unter eine grosse Fichte. Deren Äste genug tief hingen, um das Fahrzeug behelfsmässig zu tarnen und nicht auf den ersten Blick zu verraten. Rooster griff ins Handschuhfach und holte sein Spezialfernglas hervor. Mit diesem konnte er mühelos von seiner Position aus das komplette Gelände überblicken. Mit dem rechten Zeigfinger bediente er beim Hindurchsehen einen kleinen Schalter und konnte so das elektronische Zoom bedienen. Mit dem linken Zeigfinger hätte er auch auf Nachtsicht umschalten können, eine Funktion, die er aber nicht benötigte, denn es war Vormittag. Er schwenkte mit dem Fernglas hin und her, zoomte etwas heran und dann wieder zurück in die Totale. Er überschaute den Vorplatz der riesigen Alphütte. Dieser war gerade so gross, dass man problemlos auch mit grösseren Fahrzeugen wenden konnte. Einmal mehr stutzte James Rooster, denn er bemerkte sofort, dass der relativ neue Teerbelag bis ganz zum Haus ging und auch den Bereich des vermeintlichen Stalls und der Scheune mit einschloss. Sämtliche Fensterläden waren verschlossen. Rund um die überdimensionale Hütte waren keinerlei Spuren von Tieren zu sehen. Vor der vermeintlichen Stalltüre war der Boden sauber. Wieder hielt er inne. Kein Miststock war zu erkennen. Das Fernglas bewegte sich weiter nach links. Seine Augen suchten vergebens. Auch auf den angrenzenden Wiesen. Kein Kuhfladen weit und breit. Rooster beobachtete das Haus während mindestens fünfzehn Minuten. Nichts rührte sich. Er entschloss sich, der scheinbar unbewohnten Hütte einen Besuch abzustatten. Behutsam öffnete er die Fahrertüre, glitt hinaus und schloss dieselbe so leise, wie es nur irgendwie ging. Er verschloss das Fahrzeug und schlich sich durch die Heidelbeer- und Alpenrosenstauden in einem weiten Bogen von hinten an das Gebäude heran. Mit einem kurzen Sprint aus der letzten Deckung hinter einem grossen Stamm einer verwitterten Föhre fand er schliesslich Schutz neben einer Holzbeige, welche direkt an der Fassade aufgeschichtet wurde. Mit prüfendem Blick musterte James die Türe daneben. Er zog seine Lederhandschuhe an, griff dann in die Innentasche seiner Multifunktionsjacke und beförderte einen elektronischen Dietrich hervor. Bereits beim zweiten Versuch war das Schloss offen. Er beglückwünschte sich selbst: «Super, James, du hast einfach drauf!» Er grinste und öffnete die Türe ganz sorgfältig einen Spalt breit und lugte mit einem Auge hinein. Er sah nicht viel. Zu wenig Licht drang in das Innere ein. Also machte er die Türe ganz auf. Es war offensichtlich der direkte Zugang in die Küche. Er zuckte bei dieser Entdeckung kurz zusammen, zog eine Maglite-Taschenlampe hervor, knipste sie an und zog die Türe hinter sich zu, bis sie einschnappte.



Die unbelebte Alphütte im Val Bedretto. Was birgt sie für Geheimnisse?

Er versuchte einzuordnen, was er sah. Diese Alphütte, genauer gesagt die Küche dieser Hütte, war im letzten Jahr Tatort eines Mordes, ja eher einer Hinrichtung, einer Vendetta, gewesen. Die Bilder, welche James Rooster im Gedächtnis gespeichert hatte, waren schwer verdaulich gewesen. Blutspritzer an den Wänden, Blutlachen auf dem Boden. Er kniff die Augen zusammen, gerade so, als wollte er die Erinnerungen wegdrücken, und riss sie anschliessend wieder so weit auf, wie es nur ging. Die Küche sah ungebraucht aus. Keinerlei Utensilien standen herum. Er leuchtete alles ab und öffnete den Kühlschrank. Dieser war ausgeschaltet und leer. Er öffnete weitere Kästchen. Allesamt leer. Der Lichtkegel seiner Taschenlampe zeigte immer und immer wieder das gleiche Bild. Eine komplett leere Küche. James suchte den Lichtschalter. Ein «Klack» und drei Neonröhren hinter den Schrankabdeckungen spendeten indirektes Licht. James schritt weiter durch die moderne, offene Küche durch den Raum. Das Einzige was er fand, waren viele tote Fliegen unterhalb der Fenster und an den Decken hingen an den Stromdrähten einfache Lampenfassungen mit 60-Watt-Glühbirnen. Er durchschritt die ganze Hütte von Raum zu Raum. Leer, alles komplett ausgeräumt. Dann stand er vor der Verbindungstüre, welche den Wohnbereich mit dem Stall verbindet. Ganz vorsichtig öffnete er diese und spähte hinein. Auch hier: gähnende Leere. Kein Halm Heu oder Stroh. Die Hütte wurde offenbar akribisch gereinigt. Ganz schwach meinte James Rooster noch den Geschmack von Desinfektionsmittel wahrnehmen zu können. Er tastete sich durch den Stall in Richtung Scheune. Er war nicht überrascht, dass er auch dort nichts fand. Da er keinen Lichtschalter fand, war er auf seine Taschenlampe angewiesen. Wieder liess er den Lichtstrahl durch den Raum tanzen. Und dann, ganz plötzlich, hielt er inne. Das Licht folgte einer ganz feinen, kaum sichtbaren Reifenspur vom Scheunentor quer durch den hohen Raum. James Rooster folgte den Abdrücken mehrere Meter und pfiff ganz leise durch die Zähne, als er begriff, wo die Spur endete. Es sah so aus, als würde die Reifenspur in die hintere Scheunenwand hinein verschwinden. Für ihn war sofort klar, dass diese Wand nur Tarnung war und es irgendwo einen Mechanismus geben musste, um diese zu öffnen. Also begann er, erneut zu tasten. Aber er kam nicht weit.

Dann, urplötzlich, wie aus dem Nichts, spürte er einen festen Schlag auf seinen Nacken. Er sackte augenblicklich zu Boden. Fiel auf die Knie. Er schrie auf und versuchte, mit der Taschenlampe seinen Angreifer auszumachen. Ein weiterer Schlag. Doch diesmal erwischte sein Gegner nicht ihn, sondern die Lampe. Absichtlich. Die Maglite flog durch den Raum und rollte nach der Landung noch ein paar Meter weiter, bis sie schliesslich, immer noch leuchtend, liegen blieb. Das schwache Licht der Taschenlampe genügte James, um die Situation zu überblicken. Sein Peiniger war ganz in Schwarz gekleidet und trug eine Gesichtsmaske. Gerade wollte dieser wieder zu einem Angriff ansetzen, als sich Rooster instinktiv duckte und zur Seite rollte. Dabei packte er ihn an den Knöcheln und warf den Unbekannten rückwärts zu Boden. Als dieser mit dem Rücken auf dem harten Untergrund aufprallte, stiess er ein lautes Stöhnen aus. James versuchte sofort, sich auf ihn zu werfen, doch dieser rollte sich ebenfalls zur Seite, griff an sein Bein und sprang auf. Rooster sah im fahlen Licht eine Messerklinge aufblitzen. Er nahm Anlauf und hechtete mit einem Satz von der Scheune durch die offene Futterkrippe in den Stall. Die Gummimatten, welche dort, wo normalerweise die Kühe standen, verlegt waren, federten seine Landung etwas ab. Am Boden liegend hatte er jetzt genügend Zeitvorsprung, um an sein Halfter zu gelangen, die Dienstwaffe zu ziehen und zu entsichern. Gerade als der maskierte Unbekannte durch die Türe kam, gab Rooster drei möglichst gezielte Schüsse ins Halbdunkel ab. Mindestens ein Schuss sass. Ein Aufschrei ging durch die Alphütte, dann hörte er, wie das Messer scheppernd zu Boden fiel. Die getroffene Person fiel hinterher. Mit gezogener Waffe stürmte Rooster darauf zu und gab dem Messer einen Kick mit seinem rechten Fuss, sodass es weit weg schlitterte. Der Haltung seines Opfers nach zu urteilen, traf er mit einem Schuss in den rechten Oberschenkel und mit einem anderen ins linke Knie. Er drückte seine Waffe an dessen Schläfe, kniete auf den Oberkörper und forderte eindringlich nach Antworten: «Wer bist du? Was machst du hier? Und für wen arbeitest du?» James Rooster wiederholte sich mindestens dreimal. Dann kam eine knappe Antwort auf Italienisch: «Bastard, ich sage gar nichts!» Blitzschnell schoss nun seine Hand zu seinem Gesicht. Er schien auf etwas zu beißen und innert Sekunden quoll weisser Schaum aus seinem Mund und der Körper sackte leblos in sich zusammen. Rooster fluchte: «Scheisse, Zyankali!» Dann liess er von dem Toten ab und zog ihm die Gesichtsmaske ab. Er schätzte den schwarzhaarigen Mann ungefähr 35 Jahre alt und vom Typ her auf einen Osteuropäer. James Rooster richtete sich auf. Seine Rippen schmerzten beim Gehen. Trotzdem hielt er seine Waffe schussbereit im Anschlag, humpelte zurück in die Scheune, bückte sich ächzend nach seiner Taschenlampe und machte sich weiter auf die Suche, den Schalter zur Toröffnung zu finden. Die Zeit verstrich. Obwohl es in der Hütte relativ kühl war, schwitzte Rooster.

Nach knapp einer Stunde intensiver Suche fand er schliesslich den gesuchten Schalter. Dieser war genial einfach getarnt, aber im Halbdunkeln trotzdem nicht als solcher zu erkennen. Es war ein einfacher Kleiderhaken, welcher in einer Reihe von sechs identischen hinter der Türe einer kleinen Toilette angebracht war. Der zweite von links aussen liess sich um neunzig Grad nach rechts drehen. James Rooster löste den Mechanismus mit diesem Dreh aus. Ein dumpfes Surren der Elektromotoren liess die hintere Scheunenwand langsam nach unten in den Boden verschwinden. Als das Tor etwa zur Hälfte offen war, schaltete sich im Raum dahinter automatisch eine Vielzahl von Neonröhren ein. James wartete, immer noch mit seiner schussbereiten Pistole in der Hand, in sicherer Deckung darauf, bis die Wand komplett im Boden verschwand. Er blickte in eine gut beleuchtete Halle, etwa so gross wie eine Turnhalle. Ein hochglanzpolierter Sattelschlepper mit Tessiner Kennzeichen stand auf der linken Seite. Abfahrtsbereit in Richtung Ausfahrt, also in Roosters Richtung. An der Türe der schwarzen Kabine stand in weissen Buchstaben: «EUGEN»! Diese paneuropäische Firma war verschiedenen Regierungen schon länger ein Dorn im Auge. James war deshalb auch nicht weiter überrascht, diesen Namen hier, in dieser geheimen Einrichtung, zu finden. Den Raum sichernd huschte Rooster in die Halle und presste sich direkt beim Eingang in eine Nische. Es schien eine Art Wärterstation zu sein, denn hier waren sämtliche Schaltknöpfe für die Halle. Auch für Licht und Tor. Just im selben Augenblick vibrierte sein Kommunikator. Er drückte auf den Bildschirm und sah aus dem Blickwinkel des Defenders, wie ein schwarzer Kleintransporter, mit derselben Aufschrift wie das Fahrzeug in der Halle, auf dem Vorplatz der Alphütte wendete und Rückwärts auf das äussere Scheunentor zufuhr. James Rooster scannte mit seinen Augen den Steuerungskasten in seiner Nische und schlug blitzschnell mit der Faust auf den Knopf «GATE CLOSE» und «ALL LIGHTS OFF». Ein Ruck und die Scheunenrückwand fuhr zügig aus dem Boden zurück an die Ursprungsposition. Gleichzeitig suchte Rooster ein Versteck. Er schaltete die Taschenlampe ein und rannte der Hallenmauer entlang nach hinten. Jedes Mal, wenn er an einer Tür vorbei kam, versuchte er, diese zu öffnen. Alle waren verschlossen. Er suchte weiter und hörte hinter seinem Rücken das Schliessen des grossen Tors. Endlich wieder eine Möglichkeit. «LABORATORY» stand auf der nächsten Türe. Er hatte Glück. Sie liess sich öffnen. Er drückte sie auf und trat in den Raum. Genau in diesem Moment wurde auch der Öffnungsmechanismus für die Scheunenrückwand wieder aktiviert. Das Tor begann wieder im Boden zu versinken. Er schaltete seine Maglite aus und schloss ganz sanft die Türe.

Tastend fand er den Lichtschalter. Das Licht gab den Blick frei auf einen kleinen Vorraum, der komplett mit weissen Kacheln ausgekleidet war. An einer Wand war eine Art Garderobe angebracht, an deren Haken hingen verschiedene Primärschutzanzüge, denn direkt gegenüber von James Rooster war eine schwere Glastüre mit der Aufschrift und dem Symbol «BIOHAZARD / BIOGEFÄHRDUNG». James seufzte tief und sagte zu sich

selbst: «Oh nein, auch das noch. Poulette hatte recht!» Eine Metalltreppe führte ihn rund zehn Stufen nach unten in den Vorraum. Er nahm sich einen Schutzanzug. Von Poulettes Labor wusste er, dass dieser Schutzanzug nur dazu diente, die erste von mehreren Schleusen zu passieren. Er schlüpfte hinein und begab sich direkt zur Eingangstüre vom Labor. Mit seinem Kommunikator überlistete er den Zutritt per Fingerabdruck. Mit einem lauten Zischen öffnete sich die erste Schiebetüre. Rooster trat in die Schleuse. Die schwere Glastüre rollte zu. Sekunden später prasselte aus einem Sprühkopf von oben Wasser auf seinen Kopf. Die erste Phase des Zutritts ins Biolabor war angelaufen. Und dann, plötzlich, ging das Licht aus. James Rooster stand im Stockdunkeln, während das Wasser weiterhin auf in herab plätscherte.

CAUTION



BIOHAZARD

Schafft James Rooster den Zutritt ins versteckte Biolabor und was hat die paneuropäische Firma EUgen im Val Bedretto für ein geheimes Biolabor?

Fortsetzung folgt...immer anfangs Monat auf www.natura-gueggeli.ch

© by Stephan M. Pagnoncini™ 2009